Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 7 (1912)

Heft: 1

Artikel: Arbeiterin! Erwache!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dinzielles Organ des Scweiz. Arbeiterinnenverbandes, versicht die Interesien aller arbeitenden Franen

Kür die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20 ten jeden Monats zu richten an die

Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur Brühlbergftraße 81.

Einzelabonnements: Preis:

Inland Fr. 1.—) per Austand " 1:50 } Jahr

Erscheint am 1. jeden Monats. Paketpreis b. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer.

(Im Einzelverkauf kostet die Nummer 10 Cts.)

Inferate und Abonnementsbestellungen: an bie

Moministration: Buchdruderei Conzett & Cie., 3lirich

Das Alte und Aeue Jahr.

Vom Nachthimmel schweben hernieder im Tanze Die zierlichen Flocken. In funkelndem Glanze

Liegt schweigend die Flur. Ein Weilchen nur

Und alle die Grenzen, die scheiden rein, Was jedem gehöret, was dein und was sein, Verhüllet des Winters schneeig Gewand: Ein einziger Garten das weite Land! —

Leis über die Hügel, durch Felder und Matten Enteilet mit hastigen Schritten ein Schatten,

Ein grauberhüllt Weib, Den alten Leib

Bur Erde gebeuget. Jest horcht sie empor! - Zwölf Schläge verhallen! — Ihr lauschend Ohr Folgt müde den Glockenklängen im Tal. Bu Ende ihr Leben, Luft, Liebe und Qual.

Von zuckenden Lippen, von sterbendem Munde Tönt schmerzliche Klage hinaus in die Runde:

Heut scheidet Altjahr! Die Totenbahr,

Geschmücket mit Blumen aus glitzerndem Schnee, Ist sorglich bereitet. — Ein tiefes Weh Durchzittert mein Innres. Der Willfür Gebot Säet Schrecken, Verzweiflung und grausigen Tod. Ihr Sklaven der Arbeit! Euch guälen die Sorgen, Der Hunger, die Not. Der kommende Morgen

Bricht leidenschwer an. Der Schmerzen Bahn,

Der Kreuzesweg, blutig von Tränen und Schweiß, Ist lang nicht beendet. Doch glühet heiß In Männer- und Frauenherzen die Kraft, Die quillt aus den Tiefen, die Großes schafft.

Nun Stille! Die Glocken im Tale, sie schweigen. — Und alle die Menschen in Trauer sich neigen

Vor Todes Gewalt. -Drauf hell erschallt Aus himmlischen Söh'n einer Stimme Klang, Frohlockendes Griißen, Jubelsang. Den Wolken entsteiget, Rotrosen im Haar, Ein Frauenbild, jungschön, das Neue Jahr.

Die Glocken beginnen von neuem zu klingen. Aus schwellenden Tonfluten hebt sich ein Singen:

D Volk, acht' der Zeit! Steh' auf zum Streit!

Ich führ' dich den Weg nach der Zukunft Land. Die glühroten Rosen, der Treuliebe Pfand,

Sie seien zum Preise der einenden Rraft,

Die Menschenrecht, Freude, für alle einst schafft!

Marie Walter.

Arbeiferin! Ermache!

Die Zeiten und mit ihnen die Menschen ändern sich. Die wirtschaftliche Entwickelung, das geschichtliche Werden und Vergehen schafft neue Daseinsformen, neue Ideen, neue Anschauungen.

Im Altertum stritt man sich allen Ernstes noch über die Frage, ob den Frauen eigentlich auch eine Seele innewohne. Diese Erörterung bildete sogar eines der Traktanden auf einem Kirchenkonzil.

Heute ift man in der Wertschätzung des Weibes wenigstens in der Theorie dazu gelangt, ihm volle Gleichberechtigung mit dem Manne zuzuerkennen. Ja, das Parteiprogramm einer politischen Partei, der Sozialdemokratie, proklamiert diese als eine ihrer vornehmsten Forderungen.

Gleichwohl bedeutet die Menschwerdung des Weibes, diese doppelte Erlösung aus der wirtschaftlichen und sozialen Unterdriickung, noch ein schweres Stiick Die wirtschaftliche Not und die gesellschaft= liche Hintansetzung sind es denn auch, welche dem Arbeiter und der Arbeiterin das Gefühl der Ausammengehörigkeit, der Solidarität, aufdrängen und fie einen im Rampfe um bessere Arbeits= und Lebensbedingun= Immer flarer wird auch bon der arbeitenden Frau die menschenunwürdige Lage und Stellung erfaßt, in die sie eine ungerechte, auf das Privateigentum sich stütende Gesellschaftsordnung hineingetrieben hat. Zweifel steigen in ihr auf über die Zweckmäßigkeit und Güte dieser angeblich von Gott ge-



wollten und von Gott eingesetzten Wirtschaftsweise, die dem Reichen, dem das Gold zusammenraffenden, jeden Genuß ermöglicht, dem Armen, dem Arbeitszgequälten, dem Ausgebeuteten, nicht einmal das Sattzeisen an Wilch, Brot und Fleisch gestattet.

Diese Erkenntnis des gewaltigen Unrechts, das die geld- und damit machtbesitzende Klasse den arbeitenden Bolksmassen gegenüber begeht, löst Schreie der Entrüstung, des Protestes der Arbeiterin aus, die nicht alle ungehört im stillen Kämmerlein verhallen. Ja, einzelne der modernen Arbeitsstlavinnen überwinden die ihnen angeborne Scheu und leuchten mit eigener Hand hinein in ihre Seelenstimmungen. Sie zeichnen mitunter Seelengemälde, Seelentragödien von tiesergreisender Wirkung.

Als eine der arbeitenden Frauen, die in wunder= barer Schlichtheit ihr Leben und Streben geschildert, ist Adelheid Popp, die bekannte Wiener Arbeiterfiihrerin, zu nennen. Gleich Tausenden und Abertausen= den von Leidensgefährtinnen hat sie sich aus eigener Araft aus den Niederungen der Körper- und Geistesarmut emporgearbeitet zu lichtvollerem Erdendasein. In ihrem Büchlein: "Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin" schildert sie diesen Entwicklungsgang, das persönliche Erleben, das eigene Schicksal, das zugleich das Los von Millionen durch den Kapitalismus niedergetretener Frauenwesen ist. Ueber den Beweggrund, der sie leitete, mit dieser Schrift mitten unter die Arbeiterinnen aller Länder zu treten, sagt sie am Schlusse ihrer Lebensbeschreibung: "Wenn ich das Bedürfnis fühlte zu schreiben, wie ich Sozialistin geworden, so war es einzig der Wunsch, jenen zahlreichen Arbeiterinnen, die mit einem Herzen voll Sehnsucht nach Betätigung lechzen, aber immer wieder zurückschrecken, weil sie sich die Fähigkeit nicht zutrauen, etwas leisten zu können, Mut zu machen. So wie der Sozialismus mich verwandelt und stark gemacht hat, so würde er dies auch bei anderen vermögen. Je bewußter ich Sozialistin geworden war, um so freier und stärker hatte ich mich allen Anfeindungen gegenüber gefühlt. Mein Glaube an den Sozialismus war felsenfest geworden und nie kam ich in Versuchung, auch nur für einen Augenblick wankend zu werden."

Schweizer Arbeiterin! Nimm dieses Büchlein zur Hand und handle darnach. Erwache zur Tatkraft, zu freudigem, selbstlosem Tun!

Das Ergebnis des Oftener Varteitages und die Genossinnen.

Was unlängst noch als ein schwer zu lösendes Stück Arbeit erschien — die Schaffung der organisatorischen Einheit der Schweizerischen Sozialdemokratie — ist durch den Oltener Parteitag vom 2. und 3. Dezember glücklich in die Wege geleitet worden.

Die Gelegenheit zu ausgiebiger, erschöpfender Disfussion lichtete die Wirrnis der widerstreitenden Meinungen. Man war sich ja in der Zielrichtung hüben und drüben längst einig. Galt es doch nur mit aller Araft hinzuarbeiten auf eine organisatorisch einheitliche Grundlage, die formell im neuen Organisationsstatut der Partei zum Ausdruck gelangen sollte. So mußte naturgemäß aus dem einheitlichen Wollen das einheitliche Handeln zutage treten, die schöpferische Tat.

Und das Ergebnis der zweitägigen, mitunter erregten Auseinandersetzungen verdient es unter allen Umftänden, als Tat gewertet zu werden. Mit der beschlossenen Keorganisation hat sich die Partei auf einen sicheren gründigen Boden gestellt, der ein kräftiges Bachstum in die Söhe und Breite gewährleistet. Nicht mehr wie bisher auf die Verbände, vielmehr auf die Einzelmitgliedschaft stützt sich in Zukunft die aufstrebende Partei. Icdes Parteimitglied, ob Genosse oder Genossin, ist hinfort in viel engerem Maße mit ihr verbunden; es wird zu einem Lebensnerv, der kraft- und säftezusührend auf den Gesamtorganismus direkt einzuwirken vermag.

Vom Standpunkte der Genossinnen aus ist die mästige Höhe des einheitlichen Parteibeitrages von 60 Rp. pro Jahr nur zu begrüßen. Hiedurch wird es uns ermöglicht, als gleichwertig und gleichberechtigt fortan in Reih und Glied mit den Genossen zu treten.

Aus: Die Emanzipation der Kinder.

Von Lilh Braun.

Kommt! In ein dunkles Haus führe ich euch. Eirlanden von Immortellen schlingen sich um die hohen Säulen der Halle, rote Rosen, in der Blüte geknickt, welken auf dem Estrich. Ein faltenreicher Vorhang teilt schwarz und schwer den Kaum.

Lautlos gleitet er auseinander. Und auf der matt erleuchteten Bühne ziehen sie vorüber — Knaben und Mädchen, Hand in Hand, eine lange, lange Kette.

Einer geht voran, im zerschlissenen Fäckchen, Holzpantinen an den bloßen, rotgefrorenen Füßchen. Er ist erst sieden Fahre alt und doch hat er schon den lebensmüden Ausdruck eines Greises um die blutleeren Lippen. Statt in das öde Klassenzimmer mit dem freudlosen Lehrer darin, der über all die Buben und Mädeln den Bakel schwang, war er lieber in den Wald gelaufen zu den Bögeln und den Blumen und den roten Beeren. Und aus der elenden Hütte mit den sechs lärmenden Seschwistern, der allzeit müden Mutter und dem fuseldustenden Vater hatte ihn die Sonne hinausgelockt in ihre Wärme und ihren Glanz. Da waren sie alle gegen ihn gewesen. Er sah keine Rettung mehr. Und warf sich vor die Lokomotive.

Der da, der Große, Blasse mit den Grübelfurchen auf der hohen Anabenstirn, trägt gute Aleider. Er hatte einen Heißhunger nach Wissen, nach Erkenntnis dessen, was ist und war; nur Gedächtnis für Worte und Zahlen hatte er nicht, sie langweilten ihn. Einer armen Witwe Sohn war er, eines guten Hausmütterchens, die über jede schlechte Zensur Tränen vergoß. Vis er es nicht mehr aushielt. Auf dem Boden zwisschen Aisten und Kasten, die in peinlicher Ordnung der Urväter Hausrat verwahrten, legte er den Kopf in die Schlinge.